

Einige Anmerkungen zu dem außergewöhnlichen Drama des ganz und gar ungewöhnlichen Herrn Dr. Aardweg und zu dessen die Schwulen und Lesben in ordinärer Weise diskriminierendem Buch:
„Das Drama des gewöhnlichen Homosexuellen“.

publiziert vom Hänssler-Verlag, 71087 Holzgerlingen,

**veröffentlicht in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Institut für
Jugend und Gesellschaft, (Offensive Junge Christen)
Frau Christl R. Vonholdt
Postfach 1220, 64382 Reichelsheim/Odenwald,**

**empfohlen von idea
(Informationsdienst der Evangelischen Allianz)
Postfach 18 20, 35528 Wetzlar**

Schon einige Zeit, bevor der amerikanische Film „Brokeback Mountain“ im März 2006 auch in deutschen Kinos anlief, gab es aus religiösen Kreisen heftige Proteste dagegen. Die tragische und an gesellschaftlichen Zwängen gescheiterte Liebe zweier schwuler Männer geht zu Herzen - aber Schwulsein ist natürlich unnatürlich und darf einfach nicht sein! Basta! Und so hat sich auch ideaSpektrum befließigt, seinen Negativ-Beitrag zu leisten und zwar in einem Interview, das der idea-Reporter Marcus Mockler mit dem holländischen Psychologen Gerard van den Aardweg führte. Aardweg ist der irrigen Meinung, Schwule entsprechen eher dem Typ des „Weicheis“. Die schon herrschende Verwirrung unter jungen Männern und Frauen werde diese noch vergrößern. Man müsste die homosexuelle Störung beseitigen.

Nun gibt es seit mehr als zwanzig Jahren das Buch „Das Drama des gewöhnlichen Homosexuellen“ dieses Herrn Aardweg, und dieses Buch wurde kürzlich in ideaSpektrum empfohlen. Ich habe das 500 Seiten umfassende Pamphlet gründlich durchgelesen und empfinde es als haarsträubend und skandalös, dass so etwas je auf den Markt kam, dazu noch vom christlichen Hänssler-Verlag und mit Unterstützung des von Frau Christl R. Vonholdt geleiteten „Instituts für Jugend und Gesellschaft“ aus dem evangelikalen Lager, und dass sich Christen gar noch dazu hergeben, die in Aardwegs Buch brutal fortgesetzte Diskriminierung von Schwulen und Lesben immer noch mit- und sich damit abermals an ihren Mitmenschen schuldig zu machen.

Aardwegs Buch erlebe ich u. a. als Anleitung zur Selbstverachtung, zu Selbsthass, manches empfinde ich als Sadismus in Reinkultur, gnadenlosen Zwang zur Autosuggestion. Der eigene Wille, die eigenen Empfindungen dürfen nicht zugelassen werden. Weil Homosexualität „nicht erwünscht“ ist, wird nach Argumenten gegriffen, die in meinen Augen nichts anderes sind als Gehirnwäsche. Das eigentliche Drama der Homosexuellen ist nicht ihre Homosexualität, sondern dass es solche Psychologen gibt wie Herrn Aardweg, die nichts

anderes sind, als was sie Schwulen anhängen: denkfaul, oberflächlich, neurotisch, und sie zeichnen sich durch Zynismus und Intrigen aus. An vielen Stellen wurde ich das Gefühl nicht los, das Buch sei Aardwegs Versuch, sein eigenes ungelöstes Lebensdrama an Andern abzuarbeiten. Das Einreden von Veränderungsnotwendigkeit kann Homosexuelle in einen ihnen aufoktroierten pathologischen Zustand bringen und sie darin halten, in den sie aber nie gekommen wären, gäbe es keine Aardwegs. Wohl dem, der von solch dümmlichen, oft auch noch biblisch begründeten Theorien, verschont blieb!

Herr Aardweg legt seinem Buch die irrigen, beleidigenden Thesen zugrunde, Homosexualität sei eine Störung, pathogenes Selbstmitleid, Selbstmitleidsucht, eine Fehlentwicklung, eine Krankheit, eine Neurose, Homosexuelle blieben innerlich Kinder oder Teenager, sie besäßen eine Doppelpersönlichkeit, seien psychologisch und biologisch unreife Menschen, sie hätten mangelnde Ausdauer und seien schnell erschöpft, drücken sich vor der Arbeit, sie kapitulierten zu schnell vor Schwierigkeiten, seien denkfaul, oberflächlich, sie zeichneten sich durch Zynismus, versteckte Bockigkeit und manchmal auch durch Intrigen aus, kämpfen könnten sie auch nicht, zu Hause seien sie unbeherrscht, Feiglinge, hätten eine infantile Persönlichkeitsstruktur, ihr Verlangen sei etwas Verzweifeltes, Übersteigertes, sie nähmen Zuflucht zu Essen, Trinken, Rauchen, Drogen usw. Aber immerhin: Alkohol könne offensichtlich – zumindest manchmal bei manchen Homosexuellen - normalen sexuellen Gefühlen einen Zugang eröffnen. (Na, denn prost für die so ‚beglückten‘ Frauen!) Ihre Liebe sei eine infantile Haltung, es gebe keine „heilige homosexuelle Liebe“, vielmehr handele es sich um ein jämmerliches und klägliches Festhalten aneinander, sie sei purer Narzissmus. Dabei seien Homos im Vergleich zu gewöhnlichen Heterosexuellen nicht benachteiligt, sondern privilegiert. Geht's noch schizophrener?

Zur Therapie: Wünsche nach Kontakten seien zu unterdrücken, Beziehungen zu einem schwulen Partner abubrechen („sündige Freundschaften“), sonst würden sie nur die Wünsche ihres inneren Kindes befriedigen, ihre Neurose nähren. Bei der Klagesucht handele es sich um ein Klagen um des Klagens willen, das müsse durch einen Prozess des Aushungerns verhindert werden.

Es ist geradezu bemitleidenswert – würde es einen nicht wütend machen – mit welcher Naivität Aardweg seine Therapien trotz der weitgehend eingestandene Aussichtslosigkeit noch zu rechtfertigen sucht und er auf Zukunft hofft, aber auch hier skeptisch ist: „Es ist unwahrscheinlich, dass sich jemand innerhalb von zwei Jahren von Grund auf ändert.“ Die Frage, warum 43 % seiner Klienten die Therapie innerhalb der ersten acht Monate verlassen haben, auch was aus ihnen geworden ist, wird erst gar nicht gestellt. Aber: Wenn es mit der Heilung nicht klappt: Schuld ist natürlich die typisch schwule Willensschwäche oder der mangelnde Kampfgeist, bei dieser Gruppe handle es sich schließlich um schwerneurotische Menschen. Am Ende machen die „Geheilten“ jämmerliche 11 % aus – bei zugestandenem blitzartigen homosexuellen Impuls (das bedeutet: Eingeständnis der nicht wirklich veränderter homosexuellen Ausrichtung) und nach einer Zeit von lediglich mindestens zwei Jahren. Ergo: Der ganze psychische Stress, der zeitliche und finanzielle Aufwand war für die Katz!

Ganz besonders fies empfinde ich, dass wieder mal mehr oder weniger den Eltern – und auch den Lehrern - die Schuld an der Homosexualität ihrer Kinder und Zöglinge zugewiesen wird: Sie seien ichbezogen und unreif, sie hätten ihnen erlaubt, jene Spiele zu spielen, die Jungen normalerweise nicht spielen. Und sie hatten versäumt, das Schwärmen ihrer Kinder für andere zu vermeiden.

Wie man das Übel los wird? Herr Aardweg weiß da einiges anzupreisen: Z. B. eine Anti-Selbstmitleidstherapie machen. Oder wie wär's mit einer Humorthherapie?– alles nicht so ernst nehmen: „Oft wird viel Kraft und Beständigkeit aufzuwenden sein, um in der richtigen Art und Weise zu hyperdramatisieren, so dass das beabsichtigte Ziel des Lächelns oder Lachens erreicht wird. Ist es jedoch erst einmal gelungen, dann erweist es sich als echtes *Gegenmittel* mit Sofortwirkung, das die neurotischen Klagen und Zwänge sich in Luft auflösen lässt.“ (S. 426)

Und wenn alles nichts geholfen hat, bleiben ja immer noch die nachstehenden Rezepte: eben Hyperdramatisierung, Ausschimpfen, Durchprügeln – irgendwie muss man dem Teufel doch beikommen!

Originaltext Aardweg – S. 431: „Hyperdramatisierung: ‚Da stehst du nun, du armes, einsames Geschöpf, mit deinem blassen, empfindsamen Gesicht und zwei dicken, rührenden Tränen in deinen großen, traurigen Augen. Deine ganze Gestalt bringt eine schmerzliche, tiefe und unbeantwortete Sehnsucht zum Ausdruck: ‚Bitte, liebe mich! Bitte nimm mich in deine Arme oder streichle mir wenigstens einmal meinen armen Kopf, und wenn mir auch das nicht vergönnt ist, dann lasse mich wenigstens dich nur einmal berühren!‘ Du betrachtetest diesen tolleren Typ aus einem kummervollen Abstand heraus. *Er* sieht so großartig aus, so stark, so strotzend vor Gesundheit. Was für ein Idol usw.! Zwischen ihm und dir ist ein Unterschied wie zwischen Tag und Nacht. Du mittelloses, unscheinbares, schwaches und verachtetes kleines Geschöpf, dessen Herz buchstäblich blutet, weil du nicht zu denen gehörst, die so bewundernswert sind wie er. (Ich sehe schon, wie das Blut durch dein Hemd tröpfelt, so dass jeder dein schwerverletztes Herz bewundern kann.) Mit einem flüchtigen Blick in den Spiegel kannst du dich bereits davon überzeugen, dass du völlig minderwertig bist. Da wirst du gleich sehen, dass du niemals einer wie er werden wirst. Ach, und wie ich deine hoffnungslose Sehnsucht verstehen kann, auch nur eine Minute mit einem richtigen Kerl wie ihm herumzutoben! Welch ein Ozean des Jammers liegt doch diesem göttlichen Wunsch zugrunde! usw.“ (S. 431)

S. 440: „Dieses Reden mit dem ‚Kind‘ kann zwei Grundlinien folgen: dem *Ausschimpfen* und dem *Durchprügeln* (letzterem liegt der Gedanke zugrunde: ‚Gleich setzt es etwas, damit du endlich zum Heulen auch Grund hast!‘) Ein Beispiel für das Ausschimpfen: ‚Du kleine, hundsgemeine Rotznase! Bah, wie ich deine Visage hasse! Es kommt mir hoch, wenn ich deine Stimme noch einmal höre. Dieses entsetzliche Gewi-hi-mmer! Hol dir dein Fläschchen und steck dir den Sauger in den Mund! Geh zu deinem Kindermädchen, heule von mir aus die Badewanne voll mit deinen schleimigen, klebrigen Tränen und ersäufe dich darin, bitte!‘ Bei einem homosexuellen Wunsch: ‚Krieche doch hin zu deinem Idol, du Baby! Drücke dein glitschiges Gesicht gegen seines. Aus deinem versabberten Heulmund rinnt der Speichel, während du mit deiner dicken Zunge blöckst und schreist: Liebe mich! Liebe mich!‘ usw.

Die entsprechende Methode des ‚Durchprügelns‘ kann zum Beispiel so aussehen: ‚Ach, du Jammerfritze, schnappe dir einen Teller mit Glasscherben und friss sie auf, aber schnell! Los, hinunter mit der Flasche Blausäure, dann kannst du dich auf dem Boden wälzen, dann weißt du wenigstens, wieso du hier herumschreist!‘ Oder: ‚Ich habe große Lust, dich zum Fenster hinauszuerwerfen, dort unten in die Dornenbüsche, und das tue ich jetzt auch! Hier bekommt du eins mit einem Rohr aus Blei über. Da hast du einen Fußtritt, dass du mitten durchbrichst. Jetzt schütte ich dir Benzin über den Kopf, und dann machen wir ein Feuerchen‘ usw.“ - Nein, sadistisch sei das nicht, beugt Herr Aardweg schon mal vor, man könnte ja auf diesen völlig abwegigen Gedanken kommen.

Warum werden so viele verschiedene Therapiemöglichkeiten angepriesen? Eigentlich müsste doch eine einzige ausreichen. Aber damit ist schon klar, dass keine einen Therapieerfolg verspricht, weil keine einzige etwas taugt. Sie taugen allenfalls für Zerstörung einer gesunden Persönlichkeit, schaden deshalb nur und sind überflüssig wie ein Kropf.

Wie überflüssig wären viele hitzige und bösartige Attacken gegen Schwule und Lesben, wenn sich die wohl begründete Einsicht des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes Bahn schaffen würde: „Die Annahme, mit Hilfe der Seelsorge könnten Lesben und Schwule zu hetero-orientierten Frauen und Männern ‚umgepolt‘ werden, ist wissenschaftlich längst als falsch erwiesen. Seelsorge hat sich immer mit dem ganzen Menschen zu befassen, ein erzwungener Verzicht auf Sexualität oder ein ‚Umpolen‘ darf nie das Ziel von Seelsorge sein. Seelsorge ist Heilssorge. Sie soll bestätigen, aufbauen, stärken, das Selbstwertgefühl steigern. Menschen, die ihre gleichgeschlechtliche Orientierung akzeptiert bzw. integriert haben, brauchen keine spezielle Seelsorge-Betreuung“.

**Walter Conzelmann
Wentzingerstr. 32
D 79106 Freiburg
Tel. 0761 – 27 71 18
e-mail: Walter.Conzelmann@t-online.de**

Ende April 2006